

Für die Familienliturgie gibt es offensichtlich geschichtliche Vorbilder im Abendmahl unseres Herrn bei der Einsetzung der Eucharistie, sondern auch den Brauch des Fermentum; der Bischof teilte das bei seiner Eucharistiefeier konsekrierte Brot und sandte Stückchen davon zu den Priestern in den Ortsgemeinden. Diese gaben sie bei der Zelebration mit ihren kleinen Gemeinden in ihre Kelche. Es war dies ein Symbol der Einheit. Gottesdienstliche Gemeinschaften in den Familien verstehen sich als Fermentum der Gesamtkirche, mit ihr stellen sie einen neuen Typus tiefer und wirksamer Gemeinschaft dar. Sie dürfen nie zum Zeichen der Zerteilung werden, sondern müssen zu einer größeren Homogenität hinführen. Der bis ins Mittelalter andauernde Brauch des Fermentum führte zu einem jahrhundertelangen Zusammenhang mit den Familienmessen und ergibt ein passendes Modell für das ab, was sich heute erneuern will.

(Manuel Alcalá, *Liturgia-Problema de hoy*, pg. 213. Burgos-España.)

Der zentrale Vollzug der christlichen Gemeinde ist die Liturgie. Wesentlich ist, daß der „Raum“ der Liturgie so gelegen und gestaltet ist, daß es jedem potentiell zur Gemeinde Gehörenden möglich ist, an der Liturgie teilzunehmen. Voraussetzung dafür ist, daß alle Infragekommenden vom Vorhandensein dieser Gemeinde und ihrer Liturgiefeier wissen (durch persönliche Kontakte, Zeitung, oder auch durch die Präsenz des Bauwerkes in diesem Gebiet). Die Feier wie auch der Raum müssen so öffentlich gestaltet sein, daß es jedem Unbeteiligten möglich ist teilzunehmen, ohne daß er übermäßig auffällt und in eine zu intime private Situation kommt, in der er sich beobachtet, vielleicht sogar verpflichtet fühlt. Da es aber auch eine Gemeinde im engeren Sinn gibt und das Bedürfnis besteht, das Leben der Gemeinde nicht auf die Liturgiefeier zu beschränken, ergibt sich von selbst der Bedarf an Räumen, an Büros, an einem Saal, Spielzimmer für Kinder und Jugendliche.

(Ottokar Uhl, *Bibel und Liturgie II/1970*, S. 41, Klosterneuburg.)

„Sich erinnern können“: G. Ball erörterte die hohen Kosten der Unwissenheit um Überkommenes. Eine Generation, die es verachtet, die Erfahrungen der Vergangenheit zu rate zu ziehen, die sich nicht erinnern kann, ist dazu verdammt, die Vergangenheit zu wiederholen. Gemahnt das nicht an Predigten des Deuteronomiums,

die ein Vergessen der Heiltat Gottes durch Nichtvollzug des kultischen Gedenkens als Bundesbruch und den Beginn des Verderbens kennzeichnen (Dt 4/5 und 8)? Die sinngemäße Anwendung auf eine gewisse „kritische“ Traditionszerstörung in der Kirche liegt nahe.

(J. P. Michael, *Die Bibel neben der Zeitung. Anzeiger 7/70*, S. 270, Frbg.)

Bußfeier — Sakrament? Die Frage ist eigentlich nicht recht gestellt. Wichtiger als die Klärung des herkömmlichen Sakramentsbegriffes ist es, ob Bußfeiern zu einer echten Bekehrung im Leben der Kirche und in meinem persönlichen Leben hinführen. Daß Bußfeiern zur Umkehr führen können und einem wahren Bedarf entgegenkommen, zeigt ihr guter Besuch und ihre konstatierbare Wirkung. Wir bekennen: „Ich glaube an die Vergebung der Sünden!“ Die Kirche ist beauftragt, zu verkünden, daß Gott in Tod und Auferstehung Christi die Sündenvergebung zustandegebracht hat, und daß sie diese Vergebung in der je entsprechenden Zeit verwirklichen muß. Die Kirche verwirklicht dieses „Institut der Vergebung“ in vielen Formen und bei vielen Gelegenheiten. Bei Einzelbeichte und Bußfeier wird angesagt: „Wir vergeben einander, wie Du uns vergibst“; das Gedächtnis an das versöhnungschaffende Leiden Christi; die Bezeichnung und Zuwendung der verzeihenden Huld Gottes. Eben darin besteht das Heilszeichen.

(H. Manders, *Biecht en boetefiering. Rond de Tafel. IX/70*. Pg. 185, Berne.)

Für die Messfeier kleiner Gruppen legen die belgischen Bischöfe ihren Priestern praktische Regeln vor und luden sie ein, diese Form der Feiern für eine vertiefte spirituelle Formung auszuwerten. Die Erfahrung zeigt, daß ohne Gefährdung der Einheit der Gemeinde diese „Gruppenmessen“ die missionarische Tätigkeit beleben. Sie führen die Teilnehmer zu einer besseren Einsicht in das christliche Heilsergebnis, lassen die Fähigkeit zur Anbetung im Geist und zur Verfügung für Gott wachsen. Die Verwurzelung des Einzelnen in der kirchlichen Gemeinschaft, die fruchtbare Ausübung des Apostolats und die brüderliche Liebe werden gefördert.

(*Questions liturgiques II/1970*, Pg. 146. Louvain.)

Die Frage nach dem Gottesdienst mit Kindern ist in der erneuerten Liturgie vorrangig. Dieser wird an die Beteiligten neue Anforderungen stellen. Es gibt sehr

brauchbare Vorlagen für seine Gestaltung, wobei zwei Extreme vermieden werden müssen. Auf der einen Seite glaubt man, nicht auf Vorlagen angewiesen zu sein. Man versucht, alles aus dem eigenen Können heraus zu gestalten und läßt sich von niemandem inspirieren oder anregen. Auf der anderen Seite macht man sich überhaupt keine Gedanken. Man übernimmt die Formulare wortwörtlich aus einem Werkbuch. Beides ist nicht ganz richtig. Selten kann eine Vorlage wörtlich übernommen werden, ohne daß man sie an die konkrete Situation anpaßt. Meistens können Werkbücher Möglichkeiten aufzeigen, die man sonst übersehen hätte. Auch zu große Kinder-tümligkeit ist zu vermeiden, wenn kindlich mit kindisch verwechselt wird. Zu vermeiden ist auch eine zu große Diskrepanz zwischen Gemeindemessen und Kindermessen.

(Schweiz. Kirchenzeitung 37/1970, S. 531. Luzern.)

Eine mißverständene Sichtbarkeit der Kirche gehört zum historischen Ballast. Ein der Antike eigener Hang zur Sichtbarkeit hat das ganze Kirchenwesen imprägniert. Sakrale Kostüme des Pharaos, des Hohenpriesters im Tempel zu Jerusalem und byzantinischer wie germanischer Hofprunk vermitteln seit eh und je eine falsche Sicht der Gottesherrschaft. Auf dem Konzil wurde dieser Abglanz orientalischer Monarchien getadelt. Manches ist seitdem gefallen, der Papst ging voran. Noch ist zu wenig preisgegeben, was nicht als Glaubenszeichen gelten kann. Das Nicht-Welt-Sein der Kirche bedarf aktueller Zeichen. Sie müssen prophetisch sein, von der eucharistisch geeinten Gemeinde gesetzt. Sie müssen diese Welt beunruhigen, die auf Habenwollen besessen ist. Da ist Gesellschaftskritik sinnvoll, falls sie nicht die Kirche zur Welt macht.

(J. P. Michael: *Die Zukunft der Kirche*. Anzeiger IX/70, S. 346.)

Rafael J. Kleiner OSB

„Erneuerung der Kirche ohne persönlichen Glauben bliebe wertlos.“ Kardinal König sagte in einem TV-Gespräch über Entwicklung und Fehlentwicklung der Kirche: „Die Liturgiereform war gut, der Gebrauch der Muttersprache ist sinnvoll, unser Ringen um ein neues Glaubensverständnis notwendig, aber all das genügt noch nicht.“ Eine Änderung bedeute noch keine Lösung der Probleme, sondern werfe neue Probleme auf.

Auf die Frage des Gesprächspartners — Kathpress-Chefredakteur Doktor Richard Barta — was denn dann von der konziliarischen Erneuerung bliebe, antwortet Kardinal König: „Nichts, wenn das nicht bleibt, was die Grundlage alles dessen ist: der Glaube... Natürlich muß sich der Glaube auch nach außen dokumentieren, er muß präsent werden, in der Liturgie, in den Strukturen, in der Haltung der Welt, im mitmenschlichen Engagement. Aber alle Auswirkungen, alle äußeren Manifestationen sind sinnlos, wenn der innere Kern, der Glaube selbst tot ist.“ Sie seien sinnvoll, wenn sie den Glauben stärken, aber sie seien schädlich, wenn sie nur eine Fassade darstellen, hinter der nichts mehr lebt. Die Liturgiereform sei gut und notwendig, wenn sie zu einer Verlebendigung und Verinnerlichung des Gottesdienstes führe, „sie wäre aber tödlich, wenn sie den Kult zerstört. Mit der Entleerung des Kultes beginnt auch die Zerstörung der Religion“. Wenn in der Messe nichts von einem Geheimnis spürbar werde, „besteht die Gefahr, daß es zu einem Theater, zur Inszenierung einer großen Leere wird“. Wohl

sollte auch in der Religion der Verstand gebraucht werden, doch müßte man wissen, daß sich nicht alles mit Verstand erklären läßt. „Eine Religion, die restlos ‚entmythologisiert‘ wird, ist keine Religion mehr.“

Kathpress Nr. 219 vom 21. 9. 1970, Seite 1

*

Hat die Erneuerung der Liturgiereform zur Verlebendigung der Religion beigetragen? Auf einen Artikel „Handkommunion — ja oder nein?“ von DDr. Klaus Gamber geht Pfarrer Martin Drutschmann im einzelnen ein und wirft an Hand dieser Frage die ganze Problematik der Liturgiereform auf: „Was Dr. Gamber... von der Ehrfurchtslosigkeit junger Menschen, auch diesem Mysterium gegenüber, und von der Gefahr für den Glauben schreibt, die die in ihrem Wesen eigentlich harmlose Handkommunion darstellt, ist so wahr, daß es keines weiteren Wortes bedarf. Vor allem ist ihm zuzustimmen bei einer Frage, ob es zur Zeit in der Kirche keine wichtigere Frage gab und kein wichtigeres Problem als die Einführung der Handkommunion. Sie öffnet freilich den Blick auf ein weites, weites Feld der gelungenen oder mißlungenen Reform: die Erneuerung der Liturgie, mit der wir nach den Aussagen des Papstes zu Ende gekommen sind, so daß alle weiteren Experimente, sofern solche irgendwo gemacht werden, sicherlich dem Geist der Kirche widersprechen: Hat diese Erneuerung zur Verlebendigung der Religion beigetragen? Wir haben neue Gebets-

worte und -formeln bekommen; Worte und Handlungen sind ‚durchsichtiger‘ geworden, wie man gerne lobend sagt; Liturgieteile, die sich in der Prüfung als nicht genuin erwiesen haben, sind beseitigt worden — alles gut. Aber ist nun die Religion tiefer, die Beziehung zu *Gott* lebendiger geworden? Sind unsere Gemeinden jetzt frommer als früher? Geht die bis zum ‚Essen des eucharistischen Brotes‘ mitvollzogene Eucharistiefeyer tiefer an die personale Mitte des Menschen als die frühere Messe und Kommunion?

Früher vollzog der Priester am Altar die heilige Messe, während die Gemeinde je nach dem Maß der religiösen Bildung und des guten Willens aufmerksam dabei war, mit mehr oder weniger passenden Kirchen — vielleicht auch Meßliedern, mit Meßgebeten der Gebetbücher oder gar mit dem Schott in der Hand — oder auch mit dem Rosenkranz (oder gar mit dem bloßen Dabeistehen). Der Liturge vollzog zwei Handlungen der Messe: als Stellvertreter der Menschen die *Opferung*, als Stellvertreter *Gottes* die *Wandlung*.

1. Die Opferung: Hostie und Wein waren Sinnbild für das, was der Mensch, der an der Messe teilnimmt, darbringt: Vor allem sich selber in einer herzhaften, jedesmal zu erneuernden oblatio sui ipsius, im Sinne etwa des Suscipe, wie der heilige Ignatius es klassisch formuliert hat, darbringt darüber hinaus das Opfer der täglichen Mühlsal, die das Leben abfordert, oder der Selbstverleugnung, die der Teilnehmer im Hinblick auf das *Kreuzopfer* des *Herrn* sich eigens auferlegt.

2. Die Wandlung: Durch sie war das am Kreuz vollendete Opfer Christi auf mystische Weise hier und jetzt gegenwärtig unter den eucharistischen Gestalten, und darum nur den Glaubenden erkennbar, aber von der Gestalt abgesehen in seiner vollen Wirklichkeit.

Es ist leider wahr, daß diese beiden Wirklichkeiten zumeist nur theologisch geschulten Liturgen bekannt waren (nicht einmal von ihnen immer beachtet wurden) und daß die religiöse Unterweisung sich bei weitem nicht genügend darum bemüht hat, sie der Allgemeinheit der Gemeinden zugänglich zu machen. Wenn *das* durch die liturgische Erneuerung gekommen wäre!

Aber leider ist das nicht geschehen! Die erneuerte Liturgie hat die frühere Opferung abgewertet zur bloßen Gabenbereitung (die sie anfänglich wohl gewesen ist — und wir wollten so weit wie möglich auf die Ursprünge zurück).

Diese Abwertung ist wohl geschehen, damit das Gewicht des Opfers Christi nicht beeinträchtigt würde durch ein Gewicht des menschlichen Opfers. Aber dieses ist eben

doch einfach im menschlichen Schicksal vorhanden und wartet geradezu darauf, im *Gottesdienst* einen Platz zu haben, und hier wäre das Leben mit der Liturgie auf eine Weise verbunden, die der Mensch in der Wurzel seiner Existenz spüren würde. Statt der Gabenbereitung, die wir mit der Jahres- oder Festzeit berücksichtigenden Liedern begleiten, würde die Gemeinde aufgerufen, aus dem eigenen Leben alles Opferhafte durch einen geistigen Akt der Hingabe herbeizubringen, wie man Brot und Wein herbeibringt, und dem — kommenden — Opfer des *Herrn* hinzuzufügen, wie man dem Wein ein wenig Wasser hinzufügt. Da wäre der Laie tatsächlich mündig gesprochen: Wenn nicht mehr nur der Liturge stellvertretend für alle opfert, sondern jeder einzelne opfern muß, und zwar etwas, was nicht peripheres Almosen ist (Kollekte), sondern was aus der Mitte seines Daseins genommen werden muß — oder er ist an dem Opfer nicht beteiligt.

Und ebenso die Wandlung: Auch die neuen Kanonformeln helfen der versammelten Gemeinde nicht dazu, daß sie die mystische Gegenwärtigsetzung des Kreuzesopfers Christi erfährt und sich derselben bewußt wird, um sich auf sie einzustellen. Wir ‚gedenken‘ zwar, ‚verkünden‘ und ‚preisen‘ die hochheiligen Mysterien unserer Erlösung; aber das kann und tut man auch mit Dingen, die vergangen sind. Hier jedoch sind sie nicht vergangen, hier werden sie mystisch gegenwärtig: wir sollen glauben, daß wir jetzt, nach der Wandlung ‚unter dem Kreuze stehen‘, wie damals die Menschen auf Golgatha, wenn auch das Opfer eine andere, eben die eucharistisch-liturgische Form hat, und daß wir in eben dieses Opfer einbezogen werden wie die, die damals dabei waren (und wir lassen uns in dasselbe einbeziehen oder nicht, je nach unserer Haltung und dem Grad unserer Teilnahme, wie damals die Menschen auf Golgatha). Wie wäre die Liturgie ‚erneuert‘, hätte sie Formen und Worte, mit denen sie uns hülfe, diese mystische Wirklichkeit zu erfahren und mitzuvollziehen!

Während die frühere Vormesse eine Erneuerung zum Wortgottesdienst erfahren hat, die tatsächlich die Wesenselemente desselben ausdrückt, hat die Reform des Hauptteiles von der Wesenheit des Opfers eher weg- als zu ihr hingeführt: Er ist eine Gemeinschaftsfeier, ein Gotteslob, eine Memoria Domini, ein Dank- und Bittendienst, eine Eucharistiefeyer, kulminierend im eucharistischen Mahl — aber der Gedanke des Opfers ist nicht lebendig geworden. Wenn das Opfer aber das Wesen dieses Gottesdienstes ist, und zwar seine beiden Arten: vorbereitend (in der ‚Opferung‘) das menschliche, und im Hauptteil das *göttliche* Opfer — dann gehört es zur